

## Eine schnurkeramische Streitaxt aus Rothensand

---

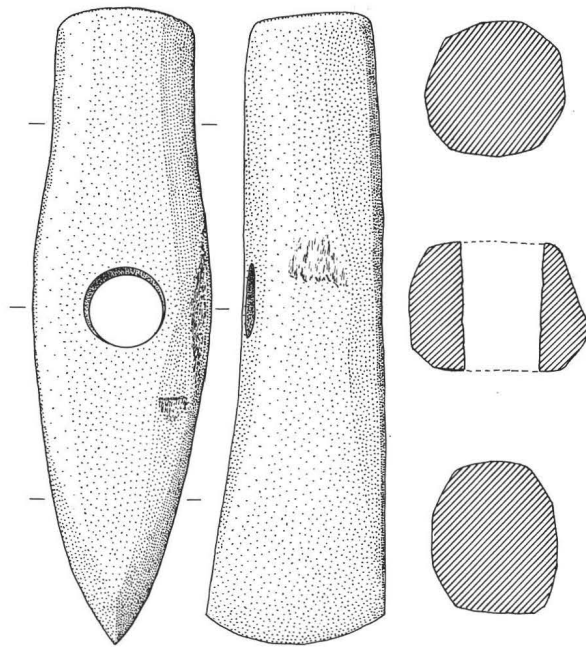
Gemeinde Hirschaid, Landkreis Bamberg, Oberfranken

Im Berichtsjahr wurde der Außenstelle Oberfranken des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege eine facettierte Streitaxt aus Amphibolit übergeben, die man etwa 500 m nordnordöstlich von Rothensand aus dem Boden gepflügt hatte. Die 16,5 cm lange Axt weist im rückwärtigen Bereich zehn sorgfältig geschliffene, nahezu parallel verlaufende Facetten auf (Abb. 31; 32, 1), der Rücken ist gerade, die geschwungene Schneide ein wenig nach unten gezogen. Das Schaftloch hat einen Durchmesser von 2 cm.

Insgesamt gibt es bisher in Oberfranken 32 endneolithische Streitäxte, von denen 27 der Schnurkeramik zugeordnet werden können. Der weitaus größte Teil gehört zu den facettierten Äxten, die geradezu als Leitfossil der schnurkeramischen Kultur gelten. Drei Waffen sind dem Typ der Bootäxte zuzurechnen, deren Hauptverbreitung im Bereich der nordischen Einzelgrabkultur liegt, zwei weitere Stücke, davon eines mit ovalem Schaftloch, dem Typ der lanzettförmigen Doppeläxte. Zwei Exemplare

schließlich gehören zum Typ der rundnackigen Lochäxte, eine mit Nacken- und Seitengrat. Die Länge aller in Oberfranken gefundenen Äxte schwankt zwischen 9,7 und 20 cm.

Neben den endneolithischen Silexdolchen, von denen es bisher in Oberfranken elf gibt und die sich mit Ausnahme eines nordischen Flintdolches einer kulturellen Zuordnung entziehen, stellen die Äxte den wichtigsten Bestandteil der schnurkeramischen Bewaffnung dar. Der geringe Durchmesser mancher Schaftlöcher und die Tatsache, daß viele Äxte sorgfältig geschliffen und nachpoliert waren, macht es wahrscheinlich, daß es sich bei einem Großteil dieser Waffen um Statussymbole gehandelt hat. Ganz offensichtlich wurden sie vom Besitzer getragen und nicht etwa lediglich als Funeraläxte den Toten ins Grab gelegt. Die Wohlhabenheit eines schnurkeramischen Kriegers läßt sich an der Qualität dieser Waffenbeigabe ablesen. So kommen in manchen Gräbern lediglich schlichte, nicht gelochte facettierte Beile vor. In dem Grab aus Kümmersreuth lag eine Axt, die im Bereich des Schaftlochs zerbrochen war und

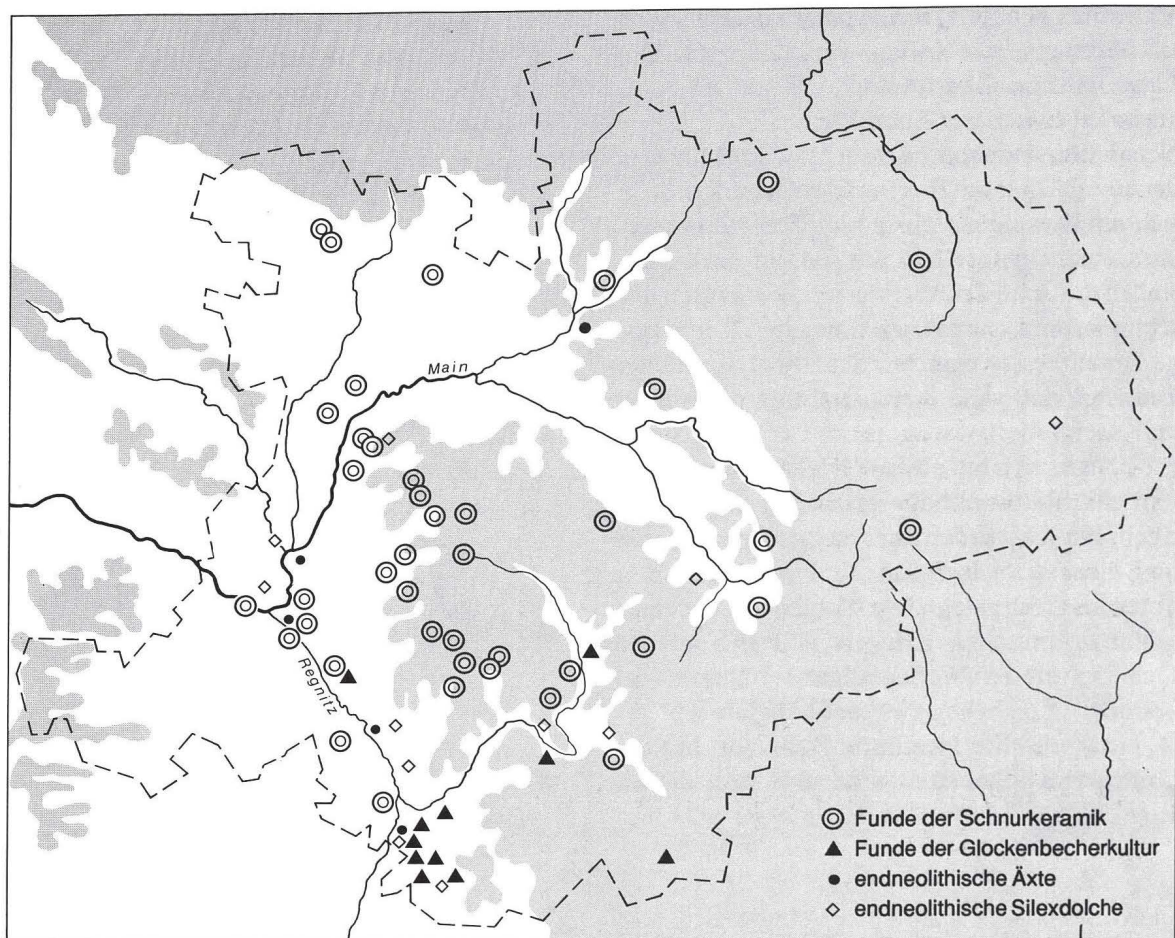


**31** Rothensand. Schnurkeramische Streitaxt aus Amphibolit. Maßstab 1:2.



**32** Schnurkeramische Äxte aus Rothensand (1), Kümmersreuth (2) und Dressendorf (3). Maßstab 1:2.





33 Verbreitungskarte endeneolithischer Funde in Oberfranken.

dann erneut – vielleicht jetzt nur für die Grab-  
lege – durchbohrt wurde (Abb. 32, 2). Ihr Besit-  
zer bzw. dessen Familie konnte sich eine neue,  
gut gearbeitete Axt offenbar nicht leisten. Dem  
gegenüber stehen so aufwendig und elegant  
geformte Prunkäxte wie die Bootaxt aus  
Dressendorf, deren Eigentümer ein wohlhaben-  
der, einflußreicher Mann gewesen sein muß  
(Abb. 32, 3).

Leider gibt es in Oberfranken nur zwei gesiche-  
rte schnurkeramische Gräber. Beide stammen  
aus Grabhügeln, beide enthielten eine facettier-  
te Axt. (Bemerkenswerterweise kommen Be-  
stattungen in Grabhügeln und die Waffenkombi-  
nation Dolch/Axt bzw. Beil auch in der  
mittleren Bronzezeit vor, so daß hier durchaus  
an eine Tradition im Bestattungsritus gedacht  
werden kann, zumal es in Oberfranken, wo  
Funde der Stufe Bz A 1 weitgehend fehlen, den  
Anschein hat, als lebe die schnurkeramische  
Kultur noch weit in die frühe Bronzezeit hinein  
fort.)

Opfergaben mögen eine Axt aus einer Höhle,  
ein Exemplar von einer Bergspitze und vier Ge-

wässerfunde gewesen sein. Eine weitere Axt  
stammt aus einer kleinen Siedlung auf dem Staf-  
felberg. Bei dem überwiegenden Teil der 18  
Äxte handelt es sich um Einzelfunde, die an kei-  
nem markanten Platz aufgelesen wurden und in  
deren Nähe sich keine weiteren zeittypischen  
Funde nachweisen ließen. Da man diese Stücke  
kaum als Opfergaben werten kann und auch  
nicht anzunehmen ist, daß man beim Verlassen  
einer Siedlung ausgerechnet das wertvollste Ei-  
gentum zurückläßt, müssen die Äxte als Reste  
von Beigaben aus vollständig verebneten Grab-  
hügeln interpretiert werden.

Von den insgesamt 40 schnurkeramischen  
Fundplätzen liegen sechs östlich des Roten  
Mains im Neusiedelland, wo die Aufsiedlung  
erst im Mittelalter zur vollen Entfaltung gelang-  
te. 34 Fundplätze befinden sich im Altsiedelland  
zwischen dem Main-Regnitz-Zusammenfluß im  
Westen und dem Roten Main im Osten einer-  
seits sowie im Coburger Raum und in der Frän-  
kischen Schweiz andererseits. Dieses Gebiet  
umfaßt zwei gleichermaßen siedlungsintensive  
Räume: das Main-Regnitz-Tal und die Hoch-

fläche der Fränkischen Alb, die, entgegen anderer Meinung, seit der Bandkeramik kontinuierlich besiedelt war.

In Oberfranken läßt sich aufgrund zu geringer Keramikfunde bislang keine Sondergruppe innerhalb der südwestdeutschen Schnurkeramik fassen. Wegen ihrer geographischen Verbreitung dürfte aber die schnurkeramische Besiedlung des oberfränkischen Raums von Thüringen her erfolgt sein. Aufschlußreich ist dabei das Kartenbild (Abb. 33). Es verdeutlicht, daß sich die Glockenbecherkultur und die Schnurkeramik nahezu vollständig ausschließen. Tritt die Glockenbecherkultur konzentriert im südlichsten Oberfranken mit vereinzelt Fundpunkten an Regnitz und Wiesent auf, so schließt sich die Schnurkeramik als geschlossenes Siedlungsgebiet unmittelbar nördlich daran an. Die

Verbreitung unterstreicht die Gleichzeitigkeit beider Kulturen, die sich in Grabritus und Beigabensitte stark voneinander unterscheiden. Diese Merkmale in Verbindung mit einem deutlich voneinander abgegrenzten Siedlungsgebiet zeigen, daß es sich bei beiden Kulturen nicht lediglich um verschiedene Formenkreise, sondern um unterschiedliche Bevölkerungen gehandelt hat.  
B.-U. Abels

#### *Literatur*

R. A. Maier, Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 5, 1964, 81 ff. – W. Schönweiß, Funde der Schnurkeramik am Obermain. Geschichte am Obermain 5, 1968/69, 21 ff. – L. Wamser, Begräbnisplätze der Becherkultur im Main-Tauber-Gebiet und ihr Bezug zur Schnurkeramik. Jahresschr. Halle 64, 1981, 143 ff.